

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 32 (1938)
Heft: 2

Artikel: Entscheidung : Die immerfort lernen und nie zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen vermögen (2. Timotheus 3, 7)
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entscheidung.

Die immerfort lernen und nie zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen vermögen. 2. Timotheus 3, 7.

Der Apostel hat es mit Leuten zu tun, die immerfort lernen und nie zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen vermögen. Jeder, der mit der geistigen Haltung der Menschen, besonders in den höchsten Angelegenheiten, zu tun hat, weiß, daß diese Menschenart auch heute vertreten ist, und zwar zahlreich — er weiß es mit Sorge und Schmerz, gelegentlich mit Unwillen und Ungeduld.

So viel ich sehe, tritt diese Art in zwei Hauptformen auf, zwischen denen selbstverständlich viele Mischformen stehen.

Das eine ist, was ich die *leichte* Art nennen möchte. Ich denke an solche Naturen, die nicht eigentlich im *Ernst* die Wahrheit finden wollen, sondern mit ihr einen Sport treiben, jedenfalls mit der Wahrheit in gröberer oder feinerer Form *spielen* oder, mit einem andern Bild ausgedrückt: mit der Wahrheit nicht eine ernste, auf die Ewigkeit eingestellte *Ehe* eingehen, sondern bloß mit ihr *flirten* wollen. Sie sind nicht *gleichgültig*, nicht bloß auf Geldverdienen, Karriere, Geltung und Macht oder Lebensgenuß feinerer oder gröberer Art eingestellt, nein, die Wahrheit *interessiert* sie. Sie gehen ihr da und dort auf ihren Wegen nach, beobachten sie in dieser oder jener ihrer Gestalten, machen wohl auch ein wenig in dieser oder jener Bewegung mit, immer interessiert, immer gern „lernend“, und das bedeutet für sie: gerne, ja begierig immer neue Eindrücke aufnehmen. Aber nie wird es ganz Ernst. Nie geben sie sich ganz und dauernd hin. Nie fassen sie an auf Leben und Sterben. Immer halten sie sich in Reserve, um allfällig wieder etwas anderes zu „lernen“. Oder auch — es ist die gleiche Art — sie *verlieren* sich begeistert, ja berauscht in eine „Wahrheit“, um sich dann, erwachend, enttäuscht, neu zu *suchen*, indem sie sich wieder auf die gleiche Weise in etwas anderes stürzen. Wer kennt diese Art nicht, besonders in der religiösen Sphäre? Und besonders in entwurzelten Zeiten wie der unfrigen? Sie laufen von Gemeinschaft zu Gemeinschaft, von einer religiösen „Persönlichkeit“ zu einer andern, von Christoph Blumhardt zu Johannes Müller und von Johannes Müller zu Albert Schweitzer; sie sind, solange es Mode ist, religiös-sozial, sobald es Mode wird Dialektiker, sobald es Mode wird Oxford-Leute — und ob die Kraft auch für eine neue Mode reichen wird? Ähnlich aber tritt diese Art auch in andern Sphären, Formen und Variationen auf. Sie

„lernen“ immerfort und vermögen nie zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen; sie erwerben immer und machen immer wieder Bankrott; sie essen immer und werden nie satt, sondern nur immer hungriger.

Was mag wohl der letzte Grund dieser Haltung sein? Man kann allerlei anführen. Es sind oft *ästhetische* Naturen — was ja nicht heißen will: Künstlernaturen, die sehr oft und besonders in ihren besten Vertretern ganz anders geartet sind, sondern einseitig auf die bloße *Form* des Lebens eingestellte Naturen, denen das grobe Glauben an eine Wahrheit und Stehen zu ihr zu plebejisch vorkommt und die darum nie sich festlegen wollen und können. Das Spielen mit der Wahrheit scheint auch interessanter, als das Haben der Wahrheit, wie der freie Eros interessanter als die profaische Ehe. So will man die Wahrheit im Grunde nicht. Es können auch *Schwächlinge* sein, männliche oder weibliche, die einfach keinen *Entschluß* aufzubringen, einfach nicht Stellung zu beziehen vermögen, Eintagsmenschen, „die“, wie der Epheserbrief sagt, „von jedem Winde der Lehre herumgewirbelt und herumgetragen werden“, oder auch *Ehrgeizlinge*, die sich scheuen, sich auf eine Wahrheit festzulegen, um nicht die Geltung bei denen zu verlieren, die anders denken. Es können *Genußmenschen* sein, die gern an jedem Kelche nippen und von jeder Blume den Honigseim saugen, um dann weiter zu laufen, zu flattern — damit den ästhetischen Naturen verwandt. Auch ein anderes Moment mag öfters im Spiele sein: man will nicht den *Preis* der Wahrheit bezahlen. Man weiß oder ahnt, daß das Postofassen in der Wahrheit, das Bekenntnis zur Wahrheit, etwas *kosten* würde, daß es eine Aenderung des Lebens bedeutete, und die will man, bewußt, oder auch, was meistens der Fall sein wird, unbewußt nicht. Und so mögen noch andere Elemente der Menschenseele, schwer auffindbare, schwer analysierbare, zu dieser Haltung führen und ihr die Form geben. In allen Formen dieser Haltung aber kommt es auf das Eine hinaus: *daß man die Wahrheit nicht ernsthaft will.*

Die *Folgen* dieser Haltung sind verheerend, ja tödlich. Denn man kann nicht *leben* ohne die Wahrheit. Man kann nicht *handeln* ohne die Wahrheit. Man kann nicht *sein* ohne die Wahrheit. Ein Mensch, der die Wahrheit nicht hat, ist ein Schatten. Er ist kein Selbst. Denn nur aus der Wahrheit, aus dem Bekenntnis zur Wahrheit entsteht ein Selbst — nur aus seiner Wahrheit wird das Ich. Der Mensch ohne Wahrheit ist bloß auf der Jagd nach sich selbst — sich auf dieser Jagd sehr irrend und verirrend, Schemen haschend, Gespenster fürchtend — er ist Peer Gynt und verfällt dem Knopfgießer. Das Leben, das bloß mit der Wahrheit *spielt*, wird unfruchtbar und leer, und in der Leere siedeln sich Unkraut, Giftkraut und Dämonen an, besonders oft der der Sinnlichkeit und ihrer Knechtschaft, welche der Ersatz für die Wahrheit werden. Auch wo es, in edleren, höheren Formen, glänzende Leistungen aufweist, fehlt ihnen ein Etwas, eine Weihe, eine Kraft, eine göttliche Beglaubigung — man vergleiche einen Sainte Beuve mit einem Vinet!

Nur die Wahrheitszeugen leben und wirken! Oft auch ist die Strafe eines solchen Spielens mit der Wahrheit der Sturz in einen Sumpf — ich meine: in irgend einen groben *Aberglauben*, sei er nun religiöser oder politischer oder anderer Art, oder in irgend eine grobe — vom Standpunkt dieser Art aus grobe — *Autorität*, worin man um jeden Preis zur Ruhe kommen will, heiße sie Kirche, Faschismus oder Kommunismus. Denn ohne Wahrheit kann der Mensch nicht leben; bekommt er nicht Brot, so beißt er in Steine oder Kehrlicht. Dient der Mensch nicht Gott, so dient er Götzen — er hat nie eine andere Wahl, und er ist nie anders, nie!

Aber nun gibt es eine andere Gestalt dieser Art, die *ernste* Gestalt. Hier begegnen wir Menschen, welche die Wahrheit wirklich *wollen*. Sie „lernen immerfort“, um sie zu *finden*, die *echte* Wahrheit, die *wirkliche* Wahrheit, die *ganze* Wahrheit. Sie „lernen immerfort“. Stets aufs neue setzen sie an. Bald folgen sie ihrer Spur auf diesem Wege, bald auf jenem, wie Doktor Faust. Oder auch sie beharren ruhig in sich selbst, die Seele der Wahrheit stets offen — grübelnd, ringend, sich sehnend, hungernd und dürstend, alle Lockungen von leichten oder schweren Wahrheitsgestalten abweisend — und „vermögen nicht zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen“.

Was ist wohl schuld daran? Welches sind die Elemente der Seele, aus denen diese Haltung entsteht? Sie können wieder mannigfach sein und mehr oder weniger wertvoll. Um mit den weniger wertvollen zu beginnen: Es kann wieder eine *Schwäche* der Seele sein, die den *Entschluß* nicht aufbringt, nur daß hier der Wille zum Entschluß vorhanden ist und nicht die Lust, sich immer wieder im Unentschiedenen zu wiegen. Diese Schwäche mag mit einer Art von *Skepsis* verbunden sein, mit einer Zweifelsucht, die zwar nicht Freude an sich hat, aber doch zähe nicht von sich selbst lassen will. Und warum nicht? Mit der Antwort auf diese Frage gelangen wir zu den edleren und edelsten Elementen dieser Art: *Aus Wahrheitsinn!* Denn sie wollen die *Wahrheit*, die echte, wirkliche. Sie wollen sich nicht mit einer Wahrheit begnügen, die vielleicht bloß Illusion ist. Und sind nicht vielleicht, so fragen sie, die schönsten Formen der Wahrheit, die von der Seele am meisten begehrten, bloß Illusion? Betrügt man sich nicht bloß damit? Ist nicht vielleicht die herbste Wahrheit Wirklichkeit — die Wahrheit, aus der die Seele aber doch nicht eigentlich *leben* kann? Es fehlt solchen Seelen gerade aus Wahrheitsinn der *Mut*, die Wahrheit zu finden, *die* Wahrheit anzuerkennen, sich zu ihr zu bekennen und zu ihr zu stehen. Sie möchten so gerne, aber sie glauben es sich versagen zu müssen — aus Wahrheitsinn. Und auch bei ihnen mag das *Zahlen* eine Rolle spielen, nur wieder in einem ganz anderen Sinn als vorher: Sie sind sich tief bewußt, daß sie dafür zahlen müßten, wenn sie sich zu der Wahrheit bekennen, die ihnen vor-schwebt und sie aufs stärkste anzieht. Und sie *möchten* zahlen, wären bereit zum Zahlen. Aber sie zweifeln daran, ob sie zu zahlen *vermöchten*. Es fehlt ihnen wieder — aus Wahrheitsinn — der

Mut. Und noch eine andere Gestalt kann diese Art annehmen: Man scheut sich, mit der Wahrheit in ein *fertiges* Verhältnis zu treten, aber nicht aus ästhetisierender Erotik wie Don Juan, sondern weil man wie Faust die *ganze* Wahrheit möchte. Aber wo ist die ganze Wahrheit? Die flieht doch immer vor uns her. Wir *haben* sie also nie. Sollen sie wohl gar nicht haben wollen. Lessings Wort taucht auf von den zwei Händen Gottes, mit der vollen Wahrheit in der rechten Hand und dem ewigen Streben darnach, verbunden mit dem ewigen Irren, in der linken und der Wahl: „Vater, gib mir die Linke, denn die ganze Wahrheit ist nur für dich allein.“

Die *Folgen* auch dieser Haltung können verhängnisvoll sein. Wieder gilt: Ohne Wahrheit kann man nicht leben und sein. Nicht im Voll-sinn. Denn freilich, solche Menschen haben doch eine tiefe Berührung mit der Wahrheit, insofern sie diese mit ganzem Ernste *suchen*. Und es gilt für sie das Wort: „Du würdest mich nicht suchen, wenn du mich nicht schon gefunden hättest.“ Aber es gilt für sie auch das Andere: Ohne Wahrheit, ohne *die* Wahrheit, die Wahrheit *für uns* — es muß ja nicht, sozusagen quantitativ verstanden, die *ganze* sein — können wir nicht *handeln*. Und das ist vor allem die Schwäche dieser Naturen. Weil sie nicht zum Entschluß kommen, kommen sie nicht zum Handeln im intensiven Sinn des Wortes. Denn etwas tun sie natürlich, weil sie müssen. Aber es ist nicht die *Tat*. Es ist nicht *ihr* Handeln, das Handeln aus dem erfüllten Selbst, das Handeln als *Werk* und als *Mission*, im allgemeingültigen Sinne des Wortes. Sie wagen nicht, auf den *Ruf* zu hören — aus Bescheidenheit —, sie wagen nicht, ihre *Berufung* zu erfassen. Sie wagen nicht den Glauben an die *Verheißung*, die ihnen gegeben ist, weil sie ihnen zu hoch ist. Und so entgeht ihnen das Größte, das ihnen bestimmt wäre. So bleiben sie immer im Vorhof der Wahrheit und kommen nie ins Heiligtum. So gelangt ihr Leben nie zu der Freudigkeit und Kraft, die es haben könnte, wenn sie wagten, die Wahrheit zu erfassen.

„Die Wahrheit zu erfassen — aber *wie* denn?“

Zuerst eine Versicherung, die ein *Zeugnis* ist: Die Wahrheit *ist* zu erfassen. Die Wahrheit *ist* zu haben. Für jeden. Für jeden *seine* Wahrheit, aber darin die *ganze* Wahrheit. Denn die Wahrheit gehört zum *Leben*. Die Macht, die uns das Leben gegeben, hat in dieses auch die Wahrheit gelegt. Nur daß wir diese *suchen* müssen, wie der Kaufmann im Gleichnis von der Perle. Nur eine Bedingung ist damit verknüpft: der volle, der tödliche *Ernst*, die Wahrheit wirklich zu suchen und die gefundene anzuerkennen. „Ihr werdet mich suchen und ihr werdet mich finden. Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“ „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ So will es die Grundordnung der Welt. So hat es *jeder* erfahren, der die Bedingung erfüllte.

Das gilt als Weisung für die *leichte* und für die *schwere* Art. Für jene genügt sie: *sie müssen nur wollen!* Aber für diese ist noch mehr nötig. Diese müssen sich darüber klar werden, *wie* denn Wahrheit erfaßt wird, *wie* denn man „zur Erkenntnis der Wahrheit gelangt“.

Sie sind nämlich in dieser Beziehung von mancherlei Irrtum beherrscht.

Einmal: die Wahrheit findet man nicht durch „Lernen“. Wenigstens nicht endgültig. Freilich sollen wir „lernen“, auch um die Wahrheit zu finden, „immerfort lernen“. Aber nicht so wird die Wahrheit gefunden. Wie denn? Ich antworte: *die Wahrheit wird nicht erlernt, sondern erlebt*. Die Wahrheit *begegnet* uns. Die Wahrheit ist nicht eine Anhäufung von Stückchen, sondern ein *Ganzes*. Und ein *Lebendiges*. Die Wahrheit ist nicht ein Rechenexempel, sondern ein Gruß, ein Lächeln, ein Sonnenlicht, ein feliges Entdecken der köstlichen Perle. Sie ist nicht eine *Sache*, sondern ein *Verhältnis*, ein Verhältnis der Persönlichkeit, das tiefste. So tritt sie uns entgegen. Vielleicht nach viel Suchen, viel „Lernen“ auch, als Teil des Suchens, aber doch souverän, von sich aus, als Entdeckung, als Ueberraschung, als Wunder, als Gabe, als Gott selbst.

Und da müssen wir den *Mut* haben, sie zu grüßen. Wir müssen wissen, daß das nicht *Anmaßung* ist, sondern — *Demut!* Denn es bedeutet Annahme dessen, was uns angeboten wird. Wahrheit ist Begnadigung — du mußt nicht zu stolz sein für Gnade: Gnade ist die höchste Adelung der Seele und wird nur den Stolzen geboten, die dann eben die Demütigen sind. Du mußt Ja sagen zum Großen; denn das ist die Art des Großen, daß es nicht selbstverständlich ist, daß es sich suchen und freilich auch finden läßt. Und es kann nur von Seelen erfaßt werden, die eben den Mut und Hochsinn des Ja-Sagens, des Glaubens aufbringen. Sage darum auch Ja, wenn ein Ruf an *dich* darin liegt, eine Verheißung, eine Berufung. Es ist Demut und Stolz, dazu Ja zu sagen. Denn es ist ja nicht nur Gabe, sondern auch Aufgabe — und zwar vielleicht eine schwere. Von diesem Wagnis hängt alles ab. Es ist die Schöpfung der Seele durch uns selbst als Antwort auf Gottes Schöpferruf und Schöpfervollmacht. Es kann nicht anders sein. Wenn du aber hier zu zaghaft, zu reserviert, wenn du hier falsch bescheiden sein wolltest — du verlörest des Lebens Krone. *Du mußt dich erkühnen* — als Kind Gottes — in Demut!

Die Wahrheit ist eine Sache der *Entscheidung*. Sie kann nicht gewonnen werden durch ewiges „Lernen“. Wir können ja nicht einmal recht lernen ohne die Wahrheit. Wir kommen durch ein wirkliches Lernen, das sich nicht im Leeren bewegt, bloß von Sinn zu Sinn. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, die Wahrheit sei ein aus unendlich vielen Bruchstücken Zusammengesetztes, also nur durch unendliche Anhäufung Erreichbares, vielmehr *nicht* Erreichbares! Das war der Irrtum eines mechanistischen Zeitalters. Die Wahrheit ist ein Ganzes. Sie ist das Ganze, aus dem die Teile stammen. Sie ist und waltet über-

all: als Sinn des Lebens, als Sinn der Welt, als Sinn des Alls und als Sinn des Einzelnen, als *dein* Sinn: du mußt sie bloß erblicken und grüßen. Die Wahrheit ist eine Qualität, nicht eine Quantität; sie wird nicht durch Anhäufung von Quantitäten erlangt, sondern durch Schauen des Qualitativen, und rechtes „Lernen“ ist bloß eine stetige Bereicherung und Verschärfung des Schauens. Suche sie nicht auf der Bahn einer falschen Unendlichkeit: sie ist schon vor dir, in dir. „Ganz nahe ist dir das Wort; es ist in deinem Munde und ist in deinem Herzen, daß du darnach tuest.“

Die Wahrheit wird durch die Entscheidung gewonnen, nicht durch „immerfort lernen“. Es war für Thomas Carlyle das Heraustreten aus dem düsteren Nebel der Verzweiflung in das helle Licht der Lebenssonne, als er von einem armen schottischen Weber die fundamentale Wahrheit lernte: „Der Mensch lebt nicht von dem Beweis, sondern von dem Glauben.“

Glaube! Das ist nicht Illusion. Gemeint ist Glaube, der sich aufdrängt, sagen wir: *notwendiger* Glaube. Der ist mehr als Wissenschaft. Er ist adeliger. Denn es ist eben der Adel *der* Wahrheit, die wir nun im Auge haben, daß sie nicht selbstverständlich ist, wenigstens nicht im gewöhnlichen Sinne des Wortes selbstverständlich; daß die Seele sich für sie entscheiden muß; daß sie nicht bloß Angelegenheit des Kopfes ist, sondern des innersten Kerns der Persönlichkeit. So allein ist sie das Höchste. So allein wird sie zum Heiligtum des Menschen. So allein wird sie zu Bekenntnis, Zeugnis, Kampf. So allein zu des Lebens tiefster Spannkraft, Freudigkeit und Krone.

Nur wenn du dich entscheidest, kannst du die Wahrheit *erfahren*. Du mußt dich für einen Sinn des Lebens und der Welt entscheiden — und du wirst diesen Sinn erfahren. Du mußt dich für Gott entscheiden — und du wirst seine Kraft und Wirklichkeit erfahren. Du mußt dich für Christus entscheiden — und du wirst erfahren, ob er die Wahrheit ist. Du mußt dich für eine Sache entscheiden — und du wirst erfahren, ob sie dein Leben fordern darf. Du mußt dich für den Ruf entscheiden, den du hörst — und du wirst erfahren, ob es Gottes Ruf ist. Die Entscheidung ist der Schlüssel zur Wahrheit, zur Wahrheit im höchsten Sinn; sie ist der Engpaß, der in das Land Gottes führt, nicht das bloße „Lernen“.

Zwei *Aber* jedoch stellen sich noch ein.

Das Erste: „Entscheidung, Entschluß, Wagnis des Glaubens — wie aber, wenn ich dessen nicht imstande bin? Wenn ich dafür zu *schwach* bin? Wenn ich eine *skeptische*, glaubensunfähige Natur bin? Wie aber, wenn ich für die Wahrheit *nicht zahlen* kann?“

Ich antworte: Auf deine Kraft oder Schwäche kommt es gar nicht an. Die Wahrheit wird nicht von den Starken und Gewaltigen erobert — die Wahrheit *begegnet* dir, die Wahrheit wird dir *geschenkt*. Du mußt nur den Mut haben, sie anzunehmen. Dann trägt sie dich, und nicht du sie. Dann macht sie dich *stark* — wunderbar. Und dann kannst

du *zahlen*, tuft es gern. Ja fagen aber *kannst* du, dazu haft du die Kraft — fo gut als zum „Lernen“ und Zweifeln. Sage Ja! Nimm an! — Und was deine fkeptifche, nicht für den Glauben geartete Natur angeht, fo antworte ich: *Jede* Natur ift der Wahrheit fähig und des Glaubens, der zu ihr gehört. Verfteife dich nur nicht, kapriziere dich nur nicht in deiner Natur. Und wenn es nötig ift, fo wird ein Wunder Gottes dich emportragen: laß dich nur tragen! Zweifel — echter, nicht fpielerifcher — und Glaube find Brüder.

Damit find wir auch in die Nähe des zweiten Aber gelangt. „Wie — follten wir denn nicht immerfort lernen? Ift denn die Wahrheit nicht doch *unendlich*? Können wir denn je mit dem Suchen derfelben Schluß machen? Bedeutete das nicht Erstarrung und Tod? Hat Lessing nicht doch recht? Entscheidung — gut, aber kann man fich für *immer* entscheiden? Kann man, muß man auf Grund neuer Erkenntnis nicht zu *neuer* Entscheidung kommen? Führt das Gegenteil nicht wieder zu Erstarrung und Tod?“

Ich antworte: Gewiß, gewiß! Die Wahrheit, die wir als Ganzes im Wefen haben, ift unendlich — gottlob! — wir müffen fie als unendliche verftehen und ihr fo in die Unendlichkeit nachgehen. *Aber* nicht als folche, die noch keine Wahrheit hätten, aus der wir leben könnten, fondern gerade als folche, die die Wahrheit *kennen*, jedenfalls die tiefste, letzte Lebenswahrheit — und darauf kommt es hier an, nicht auf die Wahrheit der Wiffenfchaft, modern gefagt: auf die *existentielle* Wahrheit, nicht die fystematifche und dogmatifche. Als Befitzende follten wir arm fein, als folche, die gefunden haben, Suchende. Und da kann es wohl fein, daß wir einmal zu *neuer* Entscheidung kommen follten. Aber dann nicht fpielerifch, fondern in Todesernft. Dann nicht in leichtem Wechsel des geiftigen Gewandes, fondern im Ringen bis aufs Blut. Und damit in Treue, nicht in bloßem Abfall.

Daneben aber hat fein Recht das Wort des Apoftels, das im gleichen Kapitel fteht: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt haft“ und der Hinweis auf die von Gott eingegebene „Schrift“. Es muß in unferem geiftigen Leben auch ein *Bleiben* geben, ein ruhendes Element. Wir können und follten nicht die Wahrheit behandeln, wie das Gewand der Penelope, das diefe, allerdings nur für die illegitimen Freier, nicht für den Gatten, jeden Tag auftrennt und neu webt. Wir müffen an *einem* Orte der Welt der Wahrheit feft werden — nur fo gewinnen wir die *ganze* Wahrheit. Die Wahrheit ift auch ein *Gegebenes*: Wir müffen nicht meinen — was auch oft eine Form des „immerfort Lernens“ ift — daß wir ganz neu mit ihr zu beginnen hätten. Die Wahrheit, die immer neu werden foll, war doch auch immer fchon da, war „längft gefunden“. Wenn du nichts Besseres weißt, fo ruhe darauf, fchöpfe daraus. Und von hier aus *kannst* du, *follst* du weiter fuchen, *deine* Wahrheit fuchen. Aber du haft fie nicht zu *erfinden*. Ja nicht einmal zu *entdecken*, es fei denn für *dich*. Sie ift fchon da. Die „Schrift“ ift da. Ift von Gott ein-

gegeben. Laß dich davon berühren, laß dich davon erfüllen. Das sei ein Teil deiner Demut. In aller Freiheit, die nie ohne Bindung echt ist.

Es *gibt* Wahrheit. Laß dich durch sie finden! Laß dich durch sie tragen!

Leonhard Ragaz.

Die Reformation Johannes Calvins und die politische Entwicklung des Westens.

(Schluß.)

II.

In Frankreich, dem Vaterlande Calvins, ging die Kirche der Hugenotten, wie man dort die Calvinisten nannte, einer unfähigen Leidenszeit entgegen. Dazu trug vor allem der Umstand bei, daß der Adel und die bis anhin selbständigen Feudalherren aus Gründen der Selbsterhaltung immer scharfer gegen die zentralistischen Tendenzen des Königtums auftreten mußten, welches langsam, aber planvoll die unumschränkte Herrschaft von einem Punkte — Paris — aus das ganze Land zu gewinnen trachtete. Es war für die gesamte Entwicklung der evangelischen Kirche in Frankreich von entscheidender Bedeutung, daß die Obrigkeit, der König, sie in die Rolle einer dauernd leidenden und verfolgten Kirche zwang, daß das Königtum selbst in engster Verbindung mit der allein anerkannten römisch-katholischen Kirche die harte und grausame Religionspolitik Frankreichs bestimmte. Kann eine Regierung, welche die wahren Anbeter Gottes im Geiste und in der Wahrheit verfolgt, gefangennimmt, verbrennt, henkt und mit Galeerendienst bestraft — kann eine solche Regierung Dienerin Gottes, von Gottes Gnaden sein? Zum ersten Male in der Geschichte erwacht in einem großen Volksteil der Zweifel an der Kompetenz der Obrigkeit, in Sachen des Gewissens und Glaubens gegen Untertanen vorzugehen. Den blutigen Kämpfen machte zunächst Heinrich der Vierte, ehemals Protestant, aber um der Konjunktur willen katholisch geworden, ein Ende durch das sogenannte Edikt von Nantes, worin den Evangelischen weitgehende Duldung und, um sie vor allen Eventualitäten zu schützen, vier befestigte Zufluchtsorte gewährt werden. Die Autorität dieses besten aller französischen Könige hatte das bewirkt.

Malherbe, der Begründer der französischen klassischen Literatur, sagt über diese Zeit:

„Die Furcht vor Heinrich gilt als Bollwerk unsern Orten,
Der Wache braucht's nicht mehr auf Mauern und auf Pforten,
Den Posten zieht man ein auf unsrer Türme Spitzen:
Das Eisen wird nur mehr dem Ackermanne nützen,
Das Volk, noch zitternd jüngst, vom wilden Krieg erschreckt,
Wird nur zum Tanze durch die Trommel jetzt erweckt.“

Berichtigungen.

Berichtigungen. Im *Februarheft* muß es auf S. 53, Zeile 14 von oben, heißen: „Sonnen-blick“ (nicht Sonnen-licht); S. 54, Zeile 8 von unten: „dazu“ (statt: „deffen“); S. 79, Zeile 6 v. unten: „Geist oder Gewalt“ (statt „Geist oder Recht“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Der Aufsatz von *Ernst Merz* soll den Beginn einer neuen Reihe von Beiträgen verschiedener Verfasser bilden, die den letzten Problemen der Sache Christi gewidmet sind.

Die Rubrik „*Zur Weltlage*“ ist in gewisser Beziehung durch die letzte Wendung mit *Oesterreich* überholt. Doch verliert das Gefagte im Wesentlichen seine Gültigkeit nicht und ich lasse das Ganze darum in der Hauptsache so stehen, wie es einige Tage vor der Katastrophe geschrieben worden ist.

Noch Eins: Die *Katastrophe Oesterreichs* trifft auch die „Neuen Wege“, die dort eine Anzahl ihrer treuesten und aufrichtigsten Leser hatten, wieder aufs härteste. Auch sonst ist ihr Kampf noch schwerer geworden. *Darum ist notwendig, daß die Freunde für unsere Zeitschrift mit noch erhöhtem Eifer werben, damit verlorener Boden anderwärts gewonnen werde.* Denn nicht wahr, wir kapitulieren nicht? *Dennoch!*

Worte.

Wenn die *Menschen* versagen, kommen die *Dinge* selbst der Wahrheit zu Hilfe; auf die Länge waffnet sich alles für sie und sie hat, wie mir scheint, weniger von dem zu fürchten, was gegen sie steht, als von dem, was sie kompromittiert. *Vinet.*

*

Das Evangelium kennt nichts Irreparables.

Vinet.

*

Man darf gewiß glauben: Gott will seinen Namen erhöhen und das Reich Christi jetzt um ein rechtes Stück vorwärts bringen. Nur müssen wir jetzt dieses Wolkendunkel vorüberziehen lassen und warten, bis Gott sein Licht wieder aufstrahlen läßt zu unserer Freude, obschon wir es eigentlich nie *ganz* entbehren müssen, auch mitten in unseren Trübsalen nicht, wenn wir Licht suchen in seinem Wort, wo es uns angeboten wird und unaufhörlich leuchtet. *Calvin.*

*

Muß man jedem Kampfe ausweichen, so muß Christus selbst, der ein Stein des Anstoßes ist, sich davonmachen. *Calvin.*

*

Die Knechte Gottes, die getreulich seinem Gebote gehorchen, können wohl getötet, aber nicht besiegt werden.

Cyprian (Kirchenvater aus dem 3. Jahrhundert).